

erschien täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in Cassa:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 10 " — "
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "

Sermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 152.

Sermannstadt, Donnerstag den 5. Juli 1900.

116. Jahrgang.

Der Schah von Persien.

(Von unserem Berliner Correspondenten.)

Der Schah von Persien Mussaffer-Eddin hat eine Rundreise durch Europa angetreten, auf der er unter Anderem auch die deutsche Reichshauptstadt besuchen wird. Die Kesterei unter uns entsinnen sich noch, welche übertriebenen und abenteuerlichen Vorstellungen man in früheren Zeiten in Europa mit dem Begriff eines Schahs von Persien verband.

Wenn Mussaffer-Eddin irgendwo auf seiner Reise auf diese Redensart stoßen sollte, dann würde er wahrscheinlich verwundert den Kopf schütteln. Die schönen Tage der Schahs von Persien sind vorüber und der Stand der Schahs muß heute zu den „nothleidenden“ gerechnet werden.

Die Verschwendungssucht des Schahs und eine ausdauernde Günstlingsherrschaft haben das einst reiche Land immer mehr verarmen lassen und für eine wirtschaftliche Hebung desselben ist seit Jahren nichts mehr gethan worden.

In keinem Lande hat der russische und der englische Einfluß mit solcher Zähigkeit gegeneinander angeknüpft als in Persien, welches, im Süden vom persischen Meerbusen, einem Theile des indischen Ozeans, im Norden von russischem Gebiet begrenzt, im vollen Sinne des Wortes der „Pufferstaat“ zwischen den Interessen Russlands und Großbritanniens im Orient ist.

Besonders aber hat Rußland die Zeit während des südafrikanischen Krieges mit Erfolg benutzt und benutzte sie noch, um den englischen Einfluß in Persien völlig lahm zu legen und sich für immer die ausschlaggebende Stellung zu sichern.

Vom Standpunkt dieser Kämpfe zwischen Rußland und England um den Einfluß in Persien gewinnt die Reise Mussaffer-Eddins nach Europa eine actuelle politische Bedeutung. In England, welches der Schah ebenfalls besuchen wird, macht man sich Hoffnung, durch persönliche Einwirkung auf den Schah etwas von dem Einfluß zurückzuerobern, den man in den letzten Jahren, und besonders in Folge der Chamberlain'schen Abenteuerpolitik, verloren hat.

Theil seiner Reise ebenfalls von Rußland aus beginnen wird. Dieser politische Theil wird erst seinen Anfang nehmen, nachdem der Schah die längere Cur in dem französischen Bade Contrexeville durchgemacht hat. Von dort aus wird der Schah zuerst sich zu einem officiellen Besuch nach Petersburg begeben und von da aus die weitere Reise an andere europäische Höfe antreten.

In England ist man in großer Sorge, daß die Russen diese Gelegenheit benutzen könnten, um ihren alten, niemals aufgegebenen und mit zäher Stetigkeit verfolgten Plan der „Pachtung“ eines persischen Hafens am Indischen Ocean zur Ausführung zu bringen. Die Verwirklichung dieses russischen Planes müßte in England als eine schwere Bedrohung der Position in Indien empfunden werden und die Sorge, daß Rußland sich mit der Verfolgung jenes Planes befaßt, ist einer der Hauptgründe für die politische Nervosität, die in England seit längerer Zeit Rußland gegenüber hervortritt.

Was unsere Interessen anbetrifft, so würde denselben weder eine russische, noch eine englische Vorherrschaft in Persien entsprechen, denn je mehr Persien unter den entscheidenden Einfluß einer Macht geräth, desto mehr Hindernisse werden sich unseren Bestrebungen in Persien, die übrigens rein wirtschaftlicher Natur sind, entgegenstellen und auch eine Rückwirkung auf unsere wirtschaftlichen Unternehmungen in Klein-Asien könnte auf die Dauer nicht ausbleiben.

„Die Boxer.“

Viel ist in den letzten Tagen über die „Boxer“, und was damit zusammenhängt, geschrieben worden, doch wenig Richtiges. Das kommt daher, weil die meisten Kaufleute, Gelehrten, Berichterstatter u. s. w., die „geleitartikelt“ haben, nur die Rüste und im günstigsten Falle noch Peking oberflächlich kennen.

Große Messersecte, Boxer-, Rothe Faust-Gesellschaft bedeutet daselbe.

Gründer der Secte ist Yi-Schen, der zur Zeit des japanisch-chinesischen Krieges Präfect von Tjou-Tschou-Fu (Südwestschantung) war.

Yi-Schen gründete die Secte lediglich, um die Japaner von Schantung abzuhalten, die damals bereits Wei-Hai-Wei besetzt hatten und nun nach Wei-Schen marschiren wollten.

Der Zweck der damaligen Gründung dieser Secte war daher lediglich ein patriotischer.

Nach dem chinesisch-japanischen Kriege hat sich die Secte zur Aufgabe gestellt, das friedliche Landvolk gegen die Räuber zu schützen, da das Gebiet von Tjou-Tschou-Fu in Südchantung der Hort sämtlicher Räuberbanden jener Gegenden ist.

Seit vielen Jahrhunderten war Tjou-Tschou-Fu Ausgangspunkt für die Aufstände. Als Illustration zu dem oben Gesagten fügen wir hier bei, daß, als Anfangs der achtziger Jahre in Schantung eine deutsche Mission ins Leben gerufen werden sollte, der italienische Bischof auf das Verlangen, ein Stück Land für Missionszwecke abtreten zu wollen, damals ausgesprochen hat, daß er wohl den südlichen Theil von Schantung abtreten könne, die drei Praefecturen Tjou-Tschou-Fu, Yi-Tschou-Fou und Neu-Tschou-Fu, aber es sei kein einziger Christ in jener Gegend.

1. Tjou-Tschou-Fu der Entstehungsherd aller Räubereien und aller Revolten sei; zur Zeit des Kaisers Kuang-Sü seien dort wohl einige Christengemeinden entstanden, aber kein Europäer wagte es, hinzugehen, um zu unterrichten und zu taufen, es könne dies nur durch eingeborene Lehrer geschehen;

2. weil Neu-Tschou-Fu der Geburtsort des Heiligen (der Name Kung-Fu, gleich Confucius, darf bekanntlich in China nicht genannt werden) sei, wo der Heilige seine Lehren verfaßt und Premierminister war. Von Neu-Tschou-Fu sei das Licht der Welt (China) ausgegangen, und wegen der Heiligkeit dieses Bezirks könne sich dort kein Europäer niederlassen. Gehe ein deutscher Missionar dahin, so besitze er nach acht Tagen keinen Kopf mehr.

Dies war Anfangs der Achtziger Jahre. Auch hatte die Secte von jeher einen politischen Anstrich, der sich gegen die Dynastie richtete, zwecks Vertreibung der Manbtschu und Aufstellung einer chinesischen Dynastie.

Dieselbe Secte hat auch (aus bekannten Gründen) die zwei deutschen Missionäre (ich glaube, sie hießen Rief und Henle) ermordet.

Nach der Ermordung der beiden Missionäre erfolgte November 1897 die Besetzung von Kiautschau.

Damals waren die Chinesen außerordentlich befürtzt und rathlos. Befehl wurde gegeben, Reibereien zu vermeiden, und zwar von Peking aus.

Eine Reaction trat erst nach etwa sechs bis sieben Monaten ein, nachdem die Chinesen sich von ihrem Schrecken erholt und aus ihrer Verwirrung herausgefunden hatten.

Hier setzt (Ende 1898) der ursprüngliche Zweck der Gesellschaft wieder ein, Ausländer aus Schantung nicht nur fernzuhalten, vielmehr sie zu vertreiben. Damals (es mag März-April 1899 gewesen sein) wurde der Stifter der Secte, Yi-Schen, der besondere intime Freund der Kaiserin, zum Gouverneur (Vizekönig) von Schantung ernannt!

Diese Ernennung wirkte wie ein elektrischer Schlag auf alle chinesischen Beamten, die ihr Benehmen den Fremden gegenüber unpfleglich änderten.

Raum ernannt, hat Yi-Schen erstens die alte Bürgermiliz, die seit Jahrhunderten nicht mehr in Uebung war, in's Leben gerufen, in alle Dörfer Unterofficiere commandirt behufs militärischen Einübens der Bewohner. Zweck: Aufreizung des Volkes, Aufregung der Mungen, Vertreiben der Ausländer aus Schantung.

Zweitens hat derselbe Yi-Schen damals die große Messer-Secte aufgefördert, gegen alle chinesischen Christen vorzugehen, weil sie Vaterlandsverräther seien, die Europäer bei sich aufnehmen, und so fort.

Die große Messer-Secte oder vielmehr deren Brigade in Schantung wollte aber damals nicht gegen ihre Landsleute auftreten, und so berief Yi-Schen die Brigaden dieser Secte aus den Nachbarprovinzen.

Damals hätte der Vizekönig von Schantung auf diplomatisches Betreiben von seinem Posten entfernt werden müssen.

Daß dies nicht geschehen, hat sich bitter gerächt, denn die Messer-Secte hat von Anfang bis Mitte 1899 alle Gebäude der Missionen —

Feuilleton.

Um eine Million.

Roman von R. Reicher.

(17. Fortsetzung.)

Thorstein starrte ihr wie vernichtet nach. Draußen im Gebüsch funkelten zwei neugierig spähernde Augen dem jungen Mädchen nach, als es eilenden Schrittes den Pavillon verließ und ohne zurückzublicken, davoneilte.

Es war Peter, der kleine Groom, welcher erst vorsichtig um sich schaute und dann mit einigen scheuen Sägen bis an die Thür der gepörseligen Fremdtage sich wagte. Gleich darauf fuhr er wie ein Stohvogel in den Pavillon hinein, als fürchtete er, sonst den Muth zu verlieren und spähte gierig darin umher. Nichts — keine Spur mehr von der soeben hier stattgehabten Zusammenkunft! Peter schnupperte einen Moment wie ein Jagdhund auf der Fährte — dann lächelte er verschmigt, indem er den Rückzug antrat.

„Ich muß heute ohnehin noch zum Herrn Verwalter nach Ebersberg,“ überlegte er. „Da will ich doch gleich zusehen, ob ich nicht den Herrn Secretär erwische, um ihm die Geschichte hier ganz warm zu rapportiren. Ob er wohl wieder schimpft? Na — er gibt gewiß wieder 'nen blauen Thaler dafür, wie immer sonst, wenn ich die Blumen beim Fräulein Gräfin einschmugge. Ob der schöne, fremde Herr, der ebenjst ernst ausah, vielleicht mehr drum gäbe?“ Peter kratzte sich bedenklich hinter dem Ohre.

„Möglich — aber es geht nicht — nein — es geht wirklich nicht! Der Herr Secretär ist ein Schlimmer — den mit seiner Ruthe fürchte ich mehr, als den alten Grafen mit seiner Reitpeitsche selber. War's doch neulich, wie der leibhaftige Satan, als er mir so sanft und freundlich

sagte, was er von denen zu Hause Alles wüßte!“ Peter sah schon um sich.

„Herr Gott — lieber die Hundspeitsche und das Donnerwetter vom Alten, als den da drüben in Zorn bringen. Eher beiß ich mir die Zungenzäpfe ab, bevor ich den verriethe — der brächte mich und meine ganze Sippe sonst so sicher in's Loch, wie zweimal zwei vier ist!“

IX.

Als Elfriede, im Innersten empört, die Fremdtage verlassen, die ihr durch das unvermutete Eindringen des ihr verhassten Thorstein wie entweiht ersahen, war ihr erster Gedanke gewesen: Du mußt Friedrich Alles sagen, und zwar sofort. Ja, es kam ihr fast wie das Testament ihres verstorbenen Vaters vor, das sie mit allen Kräften zu erfüllen hätte, und gieng es auch an ihr eigenes rebellisches Herz, daß sie Friedrich treu zur Seite stände, ihn vor dem falschen Freunde warne, ihn, den die Wahl des besten aller Väter ihr zum Gatten bestimmt.

Solche warmherzigen Gedanken waren es, die Elfriede bewegten, als sie in der Nähe des Schlosses hinter einigen Boscetts Friedrich mit Hildegard austauschen sah. Beide waren so vertieft, daß sie die sich nähernde Elfriede gar nicht bemerkten. Friedrich schien um etwas zu bitten, was Hildegard mit niedergebogenem Blick verjagte. Sie trug eine Rose in ihrer Hand, nach der er hauchte und die sie ihm gewandt entzog. Elfriede wußte selbst nicht, warum dieses Beisammensein sie so unangenehm durchdruckte.

„Schöne Hilda, Sie sind grausam! Was liegt denn an dieser einen kleinen Rose?“ hörte sie, im Begriff, Friedrich entgegenzueilen, diejen mit einschmeichelndem Laute sagen. Und Hildegard's süßerbelle Sirenenstimme antwortete darauf mit kofketter Abwehr:

„D, Herr Graf — Sie sind — ja wirklich — Sie sind —“ Hier stockte Hildegard — sie hatte Elfriede gesehen.

Wenn Hildegard unangenehm überrascht war, so ließ sie wenigstens nichts merken. Sie eilte sofort der Freundin entgegen und sagte, sich an diese schmiegend: „Ach, wie hübsch, daß Du kommst, Elfriede!“

Nichts konnte perfider sein, als diese Aeußerung, mit diesem Ton und diesem Augenaufschlag gesprochen. Sie verlieh ihr ein entzückendes Relief von mädchenhafter Scheu, schmeichelte Friedrich und verletzte Elfriede in einem Athem unter dem Anschein größter Harmlosigkeit und liebevollster Freundschaft.

„Fräulein Hilda ist wahrhaftig das reinste Pensionsmädchen!“ rief Friedrich lachend. Das Alles klang so natürlich und so harmlos, und doch fühlte Elfriede mit einer Art von Verzweiflung die feste Ueberzeugung in sich: „Es ist nicht wahr — es ist Alles erlogen!“ Und zum ersten Male erschienen ihr Hildegard's japhirblaue Augen, die so unschuldig lächelnd jetzt zu ihr aufschauten, während sie plaudernd an ihrem Arme hing, eine große, abideuliche Ähnlichkeit zu haben mit dem Schillern einer schön geringelten Natter.

Von diesem Augenblick an mißtraute sie ihr instinctiv, und die von ihr nur ungeru gesehene, unterwürfige Manier ihrer Freundin erschien ihr nicht mehr als Zuneigung oder Dankbarkeit, sondern wie wohlbedachte Heuchelei, welche mit den vorher erwähnten Gefühlen nichts gemein hatte.

„Ich bitte Dich, Hilda, geh' immer voraus — ich habe mit Friedrich zu reden,“ sagte endlich Elfriede, etwas ungeduldig über Hildegard's end- und gehaltloses Plaudern.

Hildegard öffnete weit ihre schönen, blauen Augen — dann warf sie einen unschuldig erstaunten Blick erst auf Elfriede, dann auf Friedrich und eilte darauf mit einem so allerliebste schelmischen Kopfnicken, als wollte sie sagen: „D, diese Verliebten!“ und mit den unterwürfig gesprochenen Worten: „Wie Du befehlst, Eif!“ davon.

Friedrich runzelte die Stirn und biß sich auf die Lippen — ein sicheres Zeichen seiner üblen Laune. Die Aussicht auf eine zu erwartende „Scene“ war offenbar durchaus nicht nach seinem Geschmack. Elfriede führte ihn schweigend zu einer Bank, und ihn dort niederziehend, sagte sie, seine Hand festhaltend:

„Friedrich, ich bitte Dich, höre mich einige Minuten ruhig an — ich habe Dir etwas zu sagen.“

ausgenommen die Orte, wo auf Befehl des Kaisers von China Sühne- fischen erbaut worden — zerstört.

Von Südjapantung aus verbreitete sich der Aufstand der Großen Messer-Secte (Kotse Faust oder Boxers) nach Nordjapantung, wo noch viel schlimmer als in Südjapantung gehaust wurde.

Erst dann griffen die Geandten in Peking ein, unter Anderen der französische Gesandte Richon, durch dessen Auftreten in der Hauptsache die Abberufung des Gouverneurs Ju-Schen nach Peking erfolgte.

Unterdessen aber verbreitete sich der Aufstand — weil nicht energisch genug vorgegangen wurde — in die Nachbarprovinzen. Um ihren Zweck, die Dynastie zu stürzen und ihren eigenen — chinesischen — Candidaten auf den Thron zu bringen, zu erreichen, mußten sie nach Peking ziehen, gegen die Fremden vorgehen, dadurch der Mandchu-Dynastie Schwierigkeiten machen, um ihr den Untergang zu bereiten.

Die Boxer sind, wie irrtümlich bei uns angenommen wird, nicht allein Mob, sondern auch hohe Beamte. Viele Literaten und sehr reiche Leute befinden sich darunter; deshalb ist die Bewegung so gefährlich und hat so große Dimensionen angenommen.

Das Benehmen der Kaiserin ist unerklärlich. Entweder ist an dem Gerücht, daß sie in den letzten Jahren dem Alkohol zugänglich geworden und mitunter sich in unzurechnungsfähigem Zustande befinde, etwas Wahres, oder aber, was wahrscheinlicher, sie ist einfach in die Falle der Boxer gegangen und über den wahren Zweck der Boxer, die Mandchu-Dynastie zu stürzen, schlecht unterrichtet.

Vermuthlich wurde ihr nur gesagt, die Boxer seien lediglich eine patriotische Gesellschaft, die die Fremden aus dem Lande treiben wolle, um China für die Chinesen zu retten. Ihre Fremdenfeindschaft dürfte als wahre Ursache die Beschaffung eines Stützpunktes für ihre Zwecke haben. Da sie den Kaiser Kuanq Si abgesetzt, letzterer aber großen Anhang hat, und sie sich doch gleichfalls einen Anhang sichern mußte.

Durch ihr europäerfeindliches und reformfeindliches Auftreten gewann sie die alten Literaten und Mandarinen für sich — also eine große Macht, — und so ging sie zu ihrem Schanden in die ihr gestellte Falle.

Die Geandten in Peking mußten aber schon, als der Aufstand in Südjapantung losbrach, gemeinschaftlich eingreifen!

Wie auch nun der Ausgang der augenblicklich so gefährlichen Lage sich gestalten sollte, so muß man doch erwarten, daß

1. der Hof in Peking verbleibt; 2. die Kaiserin-Mutter, eine noch sehr rüstige Sechzigerin, unter Oberaufsicht der Mächte einzuweilen am Staatsruder verbleibt.

Zugegen ist das Tjungliyam, das sogenannte Auswärtige Amt in Peking, das alle und keine Vollmachten besitzt, und das nur auf Täuschung der Diplomaten berechnet ist, gründlichst zu reformieren.

Die Beamten des Tjungliyam müssen auf Grund dieser Reform auch wirkliche Vollmachten besitzen. Heute kann das Tjungliyam den Viceskönig einer Provinz wohl erfinden, das und jenes zu thun, es kann aber keinen wirklichen Befehl erteilen.

Deshalb wirken auch bis heute sämtliche Erlasse des Tjungliyam kaum oder nur sehr schlecht.

Das Tjungliyam muß als wirkliches Ministerium, als Auswärtiges Amt, direct und mit allen Vollmachten mit den europäischen Diplomaten verhandeln. Seither war es nur eine Scheininstitution, welche bitten, aber nicht befehlen konnte. Wenn das Tjungliyam unter europäischer Controle erst einmal directe Befehle an die Gouverneure und an die Viceskönige wird erteilen können, werden sich die politischen Zustände des Landes bald zum Besseren wenden.

Dem gemeinten Vorgehen aller europäischen Mächte dürfte eine solche Reorganisation nicht schwer fallen. B. T.

Die Ermordung des deutschen Geandten.

Wien, 2. Juli.

Die „Pol. Corr.“ schreibt: Die Ermordung des deutschen Geandten in Peking, Freiherrn v. Ketteler, wird in den diplomatischen Kreisen als ein überaus folgenschweres Ereigniß aufgefaßt, das für die Behandlung der chinesischen Frage umwälzende Wirkungen hervorrufen dürfte.

Der bisherige Charakter, der Umfang und das Tempo der Action der Mächte gegenüber den ostasiatischen Wirren waren, wie ein auswärtiger Diplomat gegenüber einem unserer Berichterstatter äußerte, von der Voraussetzung bedingt, daß die Vertreter der Mächte unversehr geblieben seien. Von dieser Annahme aus erschien es nicht nur als gestattet, sondern im Interesse der Gleichrichtung des so vielfache Gefahren bergenenden Problems geradezu geboten, dem Vorgehen in China nur das Gebrähe eines internationalen Polizeiactes zu geben und ihm lediglich die Restaurierung derjenigen Ordnung, die vor dem Ausbruche der Wirren bestand, auf feiteren Weilern zum Ziele zu setzen. Das Kraftaufgebot der einzelnen Mächte für die Durchführung dieser Aufgabe war diesem Rahmen angepaßt und es wurde allseits darauf Gewicht gelegt, durch das Festhalten an der Auffassung, daß man sich nicht in einem kriegerischen Conflict mit den legalen Machthabern Chinas befinde, die Grundlage für die künftige Verständigung mit diesen Machthabern zu schaffen. Durch die Ermordung des Vertreters des Deutschen Reiches sei eine Verchiebung des Kampfes auf ein anderes Terrain und damit eine

„Nun,“ meinte er spöttisch, „das muß allerdings etwas sehr Wichtiges und Unaussehliches sein, da Du Dich dadurch veranlaßt fühlst, ein so eiliges Rendezvous zwischen uns zu improvisiren.“ Es Friede überhörte ganz den Stachel in seinen Worten, oder vielmehr sie wollte ihn überhören.

„Friedrich,“ begann sie mit leicht zitternder Stimme, „nicht wahr, Du hast mich noch lieb — recht lieb — so lieb, wie früher?“ Friedrich blickte sie mit unbehaglichem Erstaunen an.

„Doch,“ dachte er. „Eine Scene in aller Form also? Das kann hübsch werden! Ich meine, so etwas käme erst nach der Hochzeit — wie langweilig!“ „Nun natürlich ja — ja doch — aber wozu diese seltsame Frage und diese Feindschaft?“ sagte er laut.

„Sieh, Friedrich,“ fuhr Esfriede fort, „es ist zwischen uns nicht Alles so, wie es sein sollte!“

„Mein Gott, hast Du etwa, aller guten Lebensart zum Hohn — gerade, als wären wir ein girrendes Schüferpaar — Fräulein Weller nur darum fortgeschickt, um mir das zu sagen!“ sprach er ungeduldig. Esfriede wollte aufstehen, aber sie bejahte sich.

„Ich glaube, diesen Tadel nicht zu verdienen,“ sagte sie gepreßt. „Ja, ja, mein Engel, das ist Alles ganz harmant und mag von Dir auch recht gut gemeint sein, aber, aufrichtig gesagt, ich finde es in der That etwas — nimm es mir nicht übel — etwas spießbürgerlich,“ sagte Friedrich, nur mißsam ein Gähnen unterdrückend.

„So findest Du also, daß Alles ist, wie es sein sollte? Findest Du Alles recht so?“ forschte Esfriede, beinahe athemlos vor Erregung. „Lieber Schatz, warum denn gleich immer Alles so fürchterlich tragisch nehmen! Kann man sich denn nicht gut sein auch ohne die überpannte Romantik der Schriftsteller? Genießen wir doch unser Leben, so lange wir's haben — es ist leider Gottes ohnehin kurz genug. Wozu denn so viel unnützen Ballast von Sentimentalität und Weltschmerz! Das ist überhaupt eine Schwäche, die ich sonst gar nicht an dir bemerkt habe. Du warst früher ein picantes, fettes Sprüch- teufelchen, was Dir auf Ehre weit besser stand, mein Täubchen.“

(Fortsetzung folgt.)

überaus ernste Verwicklung der Frage bewirkt worden. In dieser neuen Phase werde Deutschland, das nun Sühne für den unter den Augen der chinesischen Centralgewalt an seinem Vertreter verübten Mord zu verlangen habe, voraussichtlich die treibende Feder der weiteren Unternehmungen der Mächte bilden. Die ganze Natur der chinesischen Frage und die Erwägung der Consequenzen, die sich aus dem dann bedeutend erweiterten Umfange der deutschen Action ergeben müssen, drängen aber zu dem Schlusse, daß alle in hervorragendem Maße beteiligten Staaten sich zu erhöhtem Kraftaufgebote veranlaßt sehen werden. Der Antriebe dazu läge überdies für jede dieser Mächte unmittelbar in dem Falle vor, daß ihren Geandten ein ähnliches Schicksal widerfiele, wie dem deutschen Vertreter. Das tragische Ende des Freiherrn v. Ketteler eröffne somit die Perspective auf tief eingreifende Vorgänge im Reiche der Mitte, durch welche die Dämme, die man der chinesischen Bewegung setzen wollte, überfluthet werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. Juli.

Daß die Unabhängigkeitspartei, trotzdem sie von der momentanen Einberufung des Abgeordnetenhauses Abstand genommen, in Sachen der Eheschließung des Thronfolgers ihren Standpunkt nicht geändert hat und im Herbst, wenn die eidlische Erklärung des Erzherzogs Franz Ferdinand dem Abgeordnetenhause zur verfassungsmäßigen Behandlung zugehen wird, auch ihre Ansichten dort verteidigen wird, beweist ein im „Egyptéris“ erschienener Artikel Franz Kossuth's, der diesmal in gleichsam officiöser Weise als Führer seiner Partei die schon bekannten Ansichten derselben, wonach die eidlische Erklärung des Thronfolgers mit unseren Geandten nicht im Einklang sei und die legitime Gattin des Thronfolgers, wenn er König wird, auch selber Königin wird, nochmals wiederholt und begründet. Wie „B. H.“ berichtet, soll übrigens der Plan der Unabhängigkeitspartei, das Haus jetzt einberufen, nur deshalb unterblieben sein, weil im Sinne der Hausordnung die Unabhängigkeitspartei keine Debatte über die Frage hätte eröffnen, sondern nur eine Interpellation an die Regierung hätte richten können, was im Verhältnis zur Wichtigkeit dieser Frage kleinlich ja komisch gewesen wäre.

Zur Ermordung des deutschen Geandten in Peking schreibt die „Nationalzeitung“: An der Verantwortlichkeit der chinesischen Regierung kann unter keinen Umständen ein Zweifel obwalten, sondern nur an dem Grade derselben. Er wird verschieden sein, je nachdem, ob es sich herausstellen wird, daß die chinesische Regierung an den Ausschreitungen gegen die Fremden schuld ist, oder ob sie nur außer Stande war, dieselben zu unterdrücken.

Das „Berliner Tageblatt“ gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der den Deutschen angethane Schimpf bei den anderen mitbetheiligten Mächten das Gefühl der europäischen Solidarität erwecken, zu einer Art von Kitt werden würde, der die weiße Race gegenüber der gelben unauslöschlich verbindet.

Die „Bosnische Zeitung“ schreibt: Der Vornarrsch auf Peking erweise sich als die nächste unabwendliche Aufgabe der internationalen Streitmacht.

Die „Kölnische Zeitung“ kündigt an, daß in Folge der Ermordung des deutschen Geandten in Peking die Mächte Vorjorge treffen werden, damit künftig nicht nur Leben und Eigenthum der Ausländer in China gesichert werde, sondern auch Garantie gegeben werde, daß solche Verletzungen des Völkerrechtes sich nicht wiederholen. Hoffentlich werde das bisherige gemeinsame Vorgehen aller Culturnationen sich noch stärker befestigen.

„Soir“ schreibt: Die Nachricht von der Ermordung des deutschen Geandten in Peking wird in ganz Europa tiefe Erregung hervorrufen und sicherlich die verdoppelte Energie der Mächte nothwendig machen. Alle werden jetzt mehr denn je solidarisirt sein müssen und nichts unterlassen dürfen, um den Mord zu ahnden und vor Allem, wenn es noch Zeit ist, die anderen Geandten zu retten.

„Nurore“ sagt: Die Nachricht wird einen enormen Widerhall in ganz Europa finden. Die unvermeidlichen Folgen dieses Mordes sind: Krieg und Entthronung der Kaiserin-Witwe, vielleicht die Theilung Chinas.

„Echo de Paris“ bemerkt: Wenn es zur äußersten Katastrophe kommt und der blutdürstige Pöbel, sowie die Soldateska die letzte Zuflucht der Staaten angreifen, dann ist kein Zaudern möglich, und wir hoffen, daß unsere Regierung sich zu einer unmittelbaren und energischeren Action, als die bisherigen Maßnahmen sind, entschließen werde.

Auch alle anderen Pariser Blätter drücken ihren Abscheu über den Mord und zugleich Besorgniß wegen des Schicksals der übrigen Geandten aus.

„Figaro“ erinnert daran, daß in Peking bloß 430 Matrosen aller Nationalitäten den Geandten zur Verfügung gestellt seien. Das Blatt wirft die Frage auf, ob es diesem Häuflein Männer möglich sein werde, den feindlichen Pöbel in Schach zu halten und Europa wirksam zu beschützen.

Die „Times“ melden aus Yokohama vom 29. v. M.: Man ist in Japan allgemein der Ansicht, daß sich aus den chinesischen Wirren die schwersten Verwicklungen ergeben werden, da die Schlage in China den Mächten günstige Gelegenheit zu eigennütigen Angriffen bieten kann. Japan — sagt man — sei auf eine fräftige Mitarbeit zu Gunsten der Politik der offenen Thür und der Integrität Chinas vorbereitet, würde aber davon abgesehen werden, wenn die Politik Englands weiter unklar bliebe. Ganz besonders jetzt biete sich eine gute Gelegenheit zu einer wahrscheinlich dauernden und zufriedenstellenden Lösung der Frage des äußersten Ostens. Doch würde ein wirksames Vorgehen unmöglich gemacht werden, wenn sich England nicht entschließe, den offen hervortretenden Fragen gegenüber eine klare Haltung einzunehmen.

„Reuter's Office“ meldet aus Trommel vom 29. v. M.: General Clements' fliegende Colonne, welche gestern mit versehenen Ordres von Senegal abging, stieß auf dem nach Lindley führenden Wege auf den Feind. Es kam zu einem heißen Gefechte. Clements meldet: Alles wohl. Der Feind hält noch alle seine alten Stellungen im Norden und Osten besetzt, mit der zu Tage tretenden Absicht, sich gegen Bidsburg zusammenzuschließen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. Juli.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Finanz- concipisten Julius Szalats zum Secretär-Adjuncten bei der k. ung. Engher Finanzdirection, ferner den Durnisten Johann Koska zum Rechnungspractikanten beim Maros-Libauer Oberbergamte ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den Wienot Alexander Bohoczal zum staatsanwaltschaftlichen Functionär im Bezirke der Klausenburger Anwaltschaft ernannt.

(Versetzungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Lehrer Madar Benedek von der Gafathurner zur Vicjo-Szent-Martoner Staats-Bürgererschule, den Lehrer Béla Szaj von der Muzsnaer zur Székely-Kerekturer Staats-Elementarschule versetzt.

(Für Radfahrer!) Das Radfahren und das Führen des Rades ist auf sämtlichen Trottoiren und für Fußgänger bestimmten

Geh- und allen Promenadenwegen auf dem Gebiete der Stadt verboten und werden darüberhandelnde mit Geldstrafen bis 100 Kronen oder entsprechendem Arrest bestraft, was insbesondere diejenigen zur Kenntniß nehmen wollen, die diese Bestimmungen bisher nicht kannten oder nicht einhielten.

(Bodencreditanstalt in Hermannstadt.) Während der Sommermonate Juli und August werden die Localitäten der Anstalt dem Publicum nur Vormittags von 8—1 Uhr geöffnet sein.

(Concert der Stadtkapelle im Hermannsgarten.) Morgen Donnerstag den 5. d., 8 Uhr Abends, wird die hiesige Stadtkapelle mit folgendem Programm concertiren: 1. „Cadenet-Marsch“ von Gileberg. 2. „G'schichten aus dem Wienerwald“ von F. Strauß. 3. Ouverture zur Volksoper „Der Herr der Hahn“ von H. Richter. 4. „Serenade“ von F. Hummel. 5. „Menuett“ von Bocherini. 6. Phantastie aus der Oper „Die verkaufte Braut“ von Fr. Smetana. 7. „Kaiserwaller“ von F. Strauß. 8. „Walpurgisnacht“ aus der Oper „Faust und Margarethe“ von Gounod. 9. „Geistesfunken“, Polka franc. von Waldteufel. 10. „La pere la Victoire“, Marsch von Gounod.

(Hermannstädter allgem. Sparcassa.) Es wird hiemit zur Kenntniß des p. t. Publicums gebracht, daß die Wechselstube (Einlagen- und Pauschir-Abtheilung) der Hermannstädter allgem. Sparcassa in den Sommermonaten Juli und August nur Vormittags von 8 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags für den Parteienverkehr geöffnet ist.

(Der Verein Angehöriger des Deutschen Reiches) in den siebenbürgischen Theilen des Königreiches Ungarn zu Hermannstadt hält seinen regelmäßigen, am ersten Samstag eines jeden Monats stattfindenden „Vereinsabend“ den 7. Juli, Abends 8 Uhr, im Hermannsgarten ab, wovon die Mitglieder und Freunde des Vereines hierdurch verständigt werden. — Tagesordnung: 1. Geschäftlicher Theil. 2. Geselliger Theil.

(Strafbare Vudensstreiche.) In der letzteren Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß Nachts in der Seltauerstraße Geschäfts- Aushängeläden gewaltsam entfernt und die betreffenden Eigenthümer durch Neuschaffung und Reparatur geschädigt wurden. Da die Geschäftsleute für die Zahlung von Gewölbsteuern mit vollem Recht auf die entsprechende Bewachung ihrer Locale beanspruchen können, empfiehlt es sich, daß die Polizei-Behörde die Nachtwächter und Wachmänner strengere Anweisung, derartigen böswilligen Nachtwandlern aufzulauern und sie im Betretungsfalle der verdienten Strafe zuzuführen.

(Das naturwissenschaftliche Museum) im Hause des Vereines Harteneckgasse Nr. 1 ist an jedem Donnerstag und Sonntage von 10 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. An anderen Tagen zahlen Erwachsene 60 Heller und etwa sie begleitende Kinder 20 Heller Eintrittsgebühr. Die entsprechenden Karten verkauft der Hausmeister. (Die Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums) ist jeden Donnerstag von 11 bis 1 Uhr Vormittags geöffnet. Dasselbe kann nach Verständigung mit einem Beamten auch an anderen Tagen besichtigt werden, doch ist in diesem Falle an den führenden Diener eine Taxe von 80 Heller zu entrichten.

(Siebenbürgisches Karpathen-Museum.) Das siebenbürgische Karpathen-Museum ist jeden Donnerstag und Sonntage von 11—1 Uhr geöffnet. Eintritt 20 Heller. An anderen Tagen kann das Museum nur nach Anmeldung bei dem Custos gegen Eintrittsgeld von 1 Krone für jede Person besichtigt werden.

(In Metter's Photoplacium) in Habermann's Bierhalle auf der hierortigen Breterpromenade ist Donnerstag den 5. und Freitag den 6. d. zu sehen: Reise durch das malerische Tirol.

(Ob's aber auch wahr ist?) Das Banffy'sche Organ „Magyar Szó“ vom 3. d. M. berichtet: „Die Rumänen haben unter Vorkiff Metianu's eine geheime Versammlung abgehalten und beschloffen, den Paet mit Koloman Szell unter folgenden Bedingungen abzuschließen: Sie erhalten 40 Wahlbezirke, geben die Passivität auf und treten in die liberale Partei ein. Das rumänische Comité tritt wieder in's Leben. Diese Bedingungen hat Erzbischof-Metropolist Metianu dem Ministerpräsidenten Szell mitgetheilt.“

(Handelsminister Alexander Hegedüs) empfing am 2. d. Vormittags im Comitats-hause von Gif-Szereda zahlreiche Deputationen der Confessionen, des Militärs, der Behörden und Körperschaften. Dann fand ein Banlet zu 200 Gedecken statt.

(Congreß des Westpostvereins.) Der Congreß des Westpostvereins zur Feier des 25-jährigen Bestandes des Vereines wurde am 2. d. M. Vormittags in Bern durch den Chef des Post- und Telegraphenwesens Bundesrath Zemp eröffnet. Etwa 180 Vertreter von circa 60 Staaten waren anwesend. Bundesrath Zemp wurde zum Präsidenten, der Director des Westpostvereins Rusffy zum Vicepräsidenten gewählt. Die deutsche Abordnung brachte den Antrag ein, in Bern ein Denkmal zur Erinnerung an die Begründung des Westpostvereins auf gemeinsame Kosten der dem Westpostverein angehörenden Staaten zu errichten. Zur Vorbereitung dieses Antrages wurde eine Commission eingesetzt. Bei dem der Sitzung folgenden Festbanket brachte Bundespräsident Hauser einen Toast auf die Souveräne, Staats- oberhäupte und Regierungen aus, die dem Westpostverein angehören, auf die Wohlfahrt der durch den Verein verbundenen Völker und auf die Gesundheit der Delegirten aus.

(Verschiedenes.) Der H.-M.-Bajarehlyer Millionär Leopold Ujhelyi, der wegen falscher Zeugenaussage und Verleitung zu solcher zu einem Jahre Kerker verurtheilt ist, dieser Strafe aber durch die Flucht sich entziehen wollte, hat sich am 1. d. M. in Szegedin freiwillig bei der Staatsanwaltschaft zum Strafantritt gemeldet. Er wurde in das Sterngefängniß gebracht. Seine Caution im Betrage von 20.000 fl. wird ihm nun ausgesetzt werden. — Aus Sarbogarad wird vom 1. Juli berichtet: Der bei seinen Eltern weilende, aus dem Gyrögör ref. Obergymnasium zurückgekehrte Gymnasiast Josef Lang fand auf dem Felde eine ganz verrottene Pistole. Lang trug die Waffe zu dem Schlossermeister Stefan Gaal, der aus derselben drei Kugeln herausnahm. Lang, in der Meinung, daß sämtliche Kugeln entfernt wären, nahm die Pistole in die Hand, um sie nun zu probiren. Kaum drückte er aber den Hahn ab, als der neben ihm stehende Schlossermeister Gaal leblos zusammenstürzte. Eine noch in der Pistole stehende Kugel hatte das Herz des Schlossermeisters durchbohrt. — Der Maschinen-Manipulant in der Dettauer Dampfmühle, Franz Zemanovic's überfiel am 1. d. M. den Obermüller Michael Frank in seiner Wohnung und streckte ihn mit einem Schuß zu Boden. Einen zweiten Schuß gab Zemanovic's auf die Frau des Frank ab, ohne jedoch zu treffen. Zemanovic's hat sich selbst der Gendarmerie gestellt. Dem Falle gibt der Umstand erhöhtes Interesse, daß Zemanovic's in einem an ein Journal gerichteten Schreiben seine That in vorhin angekündigt und dieselbe auch in einem längeren Memorandum motivirt hat. Zemanovic's gibt an, er werde verfolgt und erzählt seinen ganzen Lebenslauf. Es geht aus den von ihm selbst gelieferten Daten hervor, daß er bereits in früheren Jahren glaubte, daß man ihn verfolge und daß er schon früher auch andere Personen mit dem Tode bedroht habe, so insbesondere im Jahre 1883 einen Pächter Namens Leopold Kohn. Damals wurde auch das gerichtliche Verfahren gegen Zemanovic's eingeleitet, jedoch wegen der Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten eingestellt. Mit dem Obermüller Frank scheint Zemanovic's von jeher auf Kriegsfuß gestanden zu sein, zum Mindesten hat er ihm, wie er erzählt, wiederholt „Schmutzige

Briefe“ —  
Frank m  
entlassen  
haben —  
der Sz  
joll Ants  
der dort  
Hof“, w  
Kassell  
gewendet  
—  
Aus Wi  
der Ver  
über Se  
Gerichtsb  
verurthe  
des eigen  
(Schließ  
die im V  
gekommen  
Friedland  
Anton V  
Wajman  
von dem  
er weiter  
der Bezir  
der Neun  
Behörde  
Fabres de  
erwähnt  
binnen fü  
dem Hund  
mußte tra  
von Übers  
gegeben.  
urtheils  
Ministeri  
an den V  
rathung  
der Weich  
nicht beg  
den schied  
—  
aus Pra  
zum erste  
einem, o  
Galerie b  
in verschie  
Protestru  
daß der  
Das Publ  
zu Thätig  
die Vorste  
werden fo  
leicht an  
—  
wird vom  
die Fahrt  
Gleich den  
Rückfahr  
—  
bahnlinte  
wobei 23  
segen. —  
Lisk ein  
und mehr  
folge von  
rückzufüh  
—  
strifen die  
eine Colleg  
verlegt wo  
welchen au  
Nähe den  
obwohl die  
von einer  
sondern nu  
beschlossen  
Florenz w  
nicht gelon  
—  
richten zufr  
Herr Lis  
Häufen ich  
zu Liebe  
Unthar wa  
—  
fabelhafte  
Paris we  
Geschick, w  
waren dam  
eine große  
Masse plü  
wollte es  
stellen des  
Controle u  
gerade vor  
den Vorga  
und ihre  
half den b  
der Statue  
Fläche ver  
umhersteh  
endlich sich  
erkannte  
—  
(Unglück  
haben nicht  
meisten Dr  
Dampfern  
nämlich „  
„Thing  
der prächt  
Schiff auf  
gleichen  
von einer  
geschäht.  
ganz kluge  
einige Bejät  
Nabezu in



Sz. 1954/1900.

[481] 2-3

### Arlejtés.

A nagyszabeni m. kir. állami elmeügy-intézet részére az 1900. 901. téli időszakra szükséges 2200, azaz kétezerkétszáz köbméter ép, egyenes, száraz, nagy hasábokból álló nem usztatott bükk tűzifa szállításának biztosítása céljából 1900. július 16-án délelőtt 11 órakor az intézet gondnoki irodájában, a hol a részletes feltételek is megtekinthetők, zárt írásbeli ajánlati tárgyalás fog tartatni.

A sajátkezűleg aláírott, jól lepecsételt, magyar nyelven szerkesztett ajánlatok mellé a szállítási érték 5%-a bányapénzül csatolandó és a fentebb jelzett helyen és időben benyújtandók.

Bővebb tájékoztás szerzhető a „Budapesti Közlöny“ idej 148., 149. és 150. számában megjelent „Arlejtés“-ből.

M. kir. állami elmeügy-intézet igazgatója.

### Aus dem Amtsblatte.

#### Vicitationen.

Am 16. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Julie Kiraly geb. Szilagyi in M. Frata. (Möster Bezirksgericht.)

Am 16. Juli beim Präsidium des Deister 1. Gerichtshofes Offert-Verhandlung wegen Uebernahme von Reparaturen.

Am 16. Juli in der Verwaltungs-Kanzlei der Hermannstädter Landesbehörden für Weistrafen Offert-Verhandlung wegen Lieferung von 2200 Kubikmetern Buchenbrennholz.

Am 19. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Anna Judor geb. Hetegi in Mezö-Salpi. (Maros-Ludauer Bezirksgericht.)

Am 20. Juli in Kirchberg, am 21. Juli in Sachsenhausen (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Georg und Juon Serban. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 27. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Eugen Beregh in Górocs-Szent-Kiraly. (Tordaer Gerichtshof.)

Am 27. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Urban in Gf. Szereda. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 30. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Stefan Pap in Fogaras. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 30. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Franz Beregh in Mezö-Szenghel. (Maros-Ludauer Bezirksgericht.)

Am 14. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Friedrich Andel in Mühlbach. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 21. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Ludwig Andrej in Maros-Szent-Jimre. (Nagy-Enbeder Bezirksgericht.)

Am 22. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Elemér Kovacs in Tur. (Tordaer Gerichtshof.)

Am 29. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Elisabetha Kalkujan in Alvincz. (Karlsburger Gerichtshof.)

Am 5. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Emerich Gergely in Gf. Szent-Simon. (Gf. Szent-Martoner Bezirksgericht.)

Am 18. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Nicolaus Freilhaus in Szas-Negen. (Dortiges Bezirksgericht.)

#### Erledigungen.

Beim Deister Staatsgymnasium die Schuldieners-Stelle. Gesuche bis 1. August.

Beim Szamos-Ujvarer Staatsgymnasium die Schuldieners-Stelle. Gesuche bis 1. August.

Beim Hermannstädter Finanzdirections-Deconamat eine Amstieners-Stelle. Gesuche bis 17. August.  
Im Besirke der Bistritzer Finanz-Direction eine Finanzwache-Aufseher-Stelle. Gesuche bis 17. August.  
Im Besirke der Szasburger Finanzdirection mehrere Finanzwache-Aufseher-Stellen. Gesuche bis 20. August.

#### Auforderungen.

Vom Közbi-Bascherer Gerichtshofe an Barbara Balogh, zur Tagfahrt am 16. Juli zu erscheinen.  
Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Leopold Zelintz, zur Tagfahrt am 28. Juli zu erscheinen.  
Vom Neuhäuser Bezirksgericht an Elias Hendorean, zur Tagfahrt am 3. August zu erscheinen.  
Vom Bistritzer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Joachim Guffav Laday'schen Nachlasses in Bistritz bis 6. August.  
Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Jakob Morar, zur Tagfahrt am 3. September zu erscheinen.

#### Kundmachungen.

Vom Szelely-Udvarhelyer Gerichtshofe, daß Marie Kovacs Muzsna und Etella Konnerth geb. Demeter aus Gf. Székely unter Curatel gestellt wurden.  
Vom Szelely-Udvarhelyer Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Johann Dones in Szelely-Udvarhely aufgehoben wurde.  
Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß Emilie Weiß geb. Friedmann und Julie Dean aus Klausenburg unter Curatel gestellt wurden.  
Vom Bistritzer Gerichtshofe, daß Daniel Frank aus Bistritz unter Curatel gestellt wurde.  
Vom Gf. Szeredaer Gerichtshofe, daß Emanuel Puskas aus Ghergho-Ditro und Ignaz Szabo aus Gf. Székely unter Curatel gestellt wurden.  
Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß Josef Szabo aus Klausenburg unter Curatel gestellt wurde.  
Vom Bistritzer Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Anton Winkler in Bistritz aufgehoben wurde.  
Vom Karlsburger Gerichtshofe, daß Jidor Domia aus Bobolta unter Curatel gestellt wurde.  
Vom Karlsburger Gerichtshofe, daß Friedrich Hahn aus Gf. Székely-Hotelvilag unter Curatel gestellt wurde.

**Practikant**  
findet Aufnahme in der **Modewaaren-Handlung Julius Wermescher, Hermannstadt.** [485] 1

**Erfolg durch Annoncen**  
erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angesetzt sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expeditoren **Rudolf Mosse, Wien, I., Seilerstätte 2**; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstöße kostenfrei ertheilt, sowie Anzeigen-Entwürfe zu Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Preispreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird. [2] 27

**Brotbäckerei.**  
Unterfertiger zeige hiemit höflich an, daß ich die seit vielen Jahren bestehende **Brotbäckerei** in dem Hause **Wintergasse Nr. 24** mit **1. Juli l. J. übernommen** habe. Dasselbst wird **täglich frisches Hausbrod** zu haben sein und auch von Privatparteiem **Brod zum Backen** übernommen werden. [456] 3-3  
Hermannstadt, im Juni 1900.  
Um zahlreichen Zuspruch bittet  
**Samuel Weiss.**

**Solide, feste, bequeme Sessel**  
aus gebogenem Holze  
nur eigener Erzeugung [482] 2-3  
offerirt  
**F. Necas in Zeiden (Feketehalom)**  
bei Kronstadt:  
1 Stück **Wirthschaftsstuhl**, eingelassen Kronen **3.50**,  
1 " **mit geriffeltem Sitz** " **4.-**,  
1 " **feiner Sprossenstuhl**, sehr nett, " **5.-**,  
" **nett** " **5.-**,  
**Novität:**  
1 " **Salonstuhl** " **8.-**,  
1 " **extra-elegant** " **10.-**,  
1 " **mit starkem Rinds-** " **14.-**,  
**leder**  
Emballage zum Selbstkostenpreis.

**Erste Hermannstädter Leder-Fabrik**  
Pulvergasse 6 — **Albert Henrich** — Bachgasse 5  
empfeilt seine vorzüglichen Erzeugnisse in [419] 7-25  
**Maschin-Riemen-Croupon,**  
schwarzglattem  
**Rossleder** für Schuhe und  
**Pittingleder,** sowie alle Gattungen  
**Ober- und Sohlleder.**  
**Billigste Preise. — Wiederverkäufer 10% Rabatt.**

**Blankleder,**  
feinste Büffelterzen  
in bester Gerbung und Zurichtung.  
Stets grosses Lager in fertig geschnittenen  
**Boeskor (Opintschen)**  
in allen Preislagen.

**Frühjahrs- und Sommer-Saison 1900.**  
**Gute Brüner Stoffe**  
Ein Coupon **fl. 2.75, 3.70, 4.80**  
von guter **fl. 6.-** und **6.90** von **fl. 7.75** von feiner **fl. 8.65** von feinerer **fl. 10.-** von hochfeiner  
mit **3.10** lang, **completen Herren-Anzug (Hos, Hoje und Gilet)** gebend, **fl. 10.-** von hochfeiner  
fl. 2.75, 3.70, 4.80  
fl. 6.- und 6.90  
fl. 7.75  
fl. 8.65  
fl. 10.-  
Schafwolle.  
Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug **fl. 10.-**, sowie Ueberzieherstoffe, Touristenloden, feinste Kammgarne u. c. verfertigt zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage  
**Siegel-Imhof in Brünn.**  
Muster gratis und franco.  
Mustergetreue Lieferung garantirt.  
Die Vortheile der Privatkaufkraft, Stoffe direct bei obiger Firma am **Fabrikort** zu beschaffen, sind bedeutend. [273] 34-40

**Ein wahrer Schatz**  
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **heimlichen Auschwweifungen** ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retau's Selbstbewahrung.**  
81. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.  
Lesen es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21**, sowie durch jede Buchhandlung. [209] 10-86

**Die Buchdruckerei**  
**Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),**  
Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,  
übernimmt  
**alle Arten Buchdruck-Arbeiten**  
in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.  
Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.  
Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.  
116. Jahrgang.  
Verlag des Neuen und alten Hauskalenders und des Wandkalenders.

Erstmal täglich  
Tage nach  
Pränume  
in  
Ganzjährig  
Halbjährig  
Vierteljährig  
Monatlich  
Mit Zustellung  
Haus monatlich  
Einzelne  
Mit Post  
im  
Halbjährig  
Vierteljährig  
im  
Halbjährig  
Vierteljährig  
für die Monats  
Fried  
Manucripte  
gehelt; unta  
Hilfs-Arbe  
Nro.  
Die  
Die b  
chinesischen  
Lage in  
erwiehen  
Gefanden  
Wochen, an  
brechen w  
und bis  
grauenhafte  
über den de  
wiegen.  
Das  
deutschen  
schlunnte,  
sich laden  
da. Denn  
hie und da  
Gefandten  
sichtlich ne  
wenn sie  
Emigranten  
hafte That  
chinesische  
verübt wor  
welchen mo  
noch in die  
thung für  
recht, wels  
es sich un  
mit unbed  
zurückzuf  
daß der ch  
wenn nicht  
die Mitglied  
Jedenfalls  
erfolgen m  
In  
freilich bi  
Maßnahmen  
gegen die  
Truppen r  
fiction be  
weil sich  
wirklichen  
und weil  
Kriegszustan  
Niederwerf  
international  
Damit  
Gefriede aber  
sie — die  
an der  
endlich: „E  
wenn ich  
scheinst, De  
hinaus? M  
„Und  
wie Du ihn  
verjuchte, D  
dienen zu w  
„Vah  
Dir eine se  
so fürchterl  
wirklich ein  
Gesellschaft  
vollends gar  
rührer stemp  
lächerlich, me  
„Aber  
die volle Wa  
blendung.